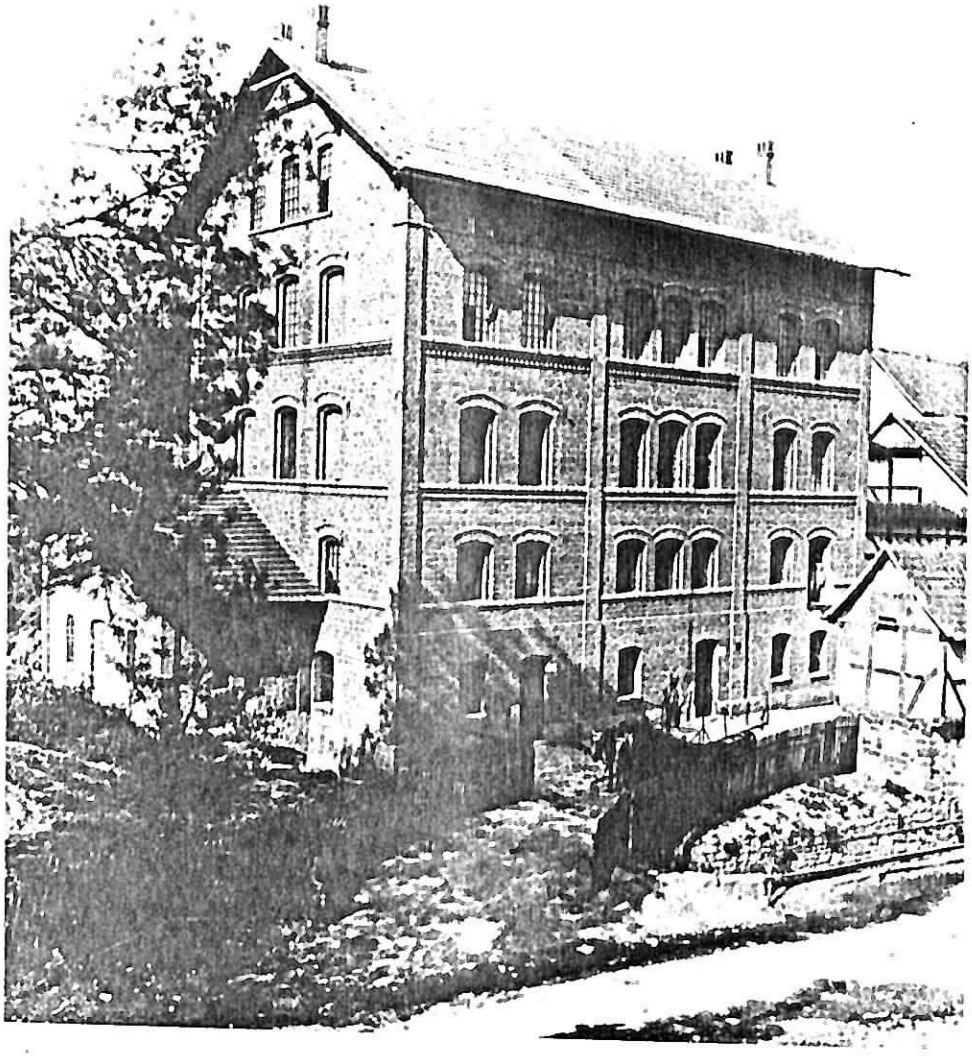
# Als damals die Weizenmühle in Beiseförth brannte

1896



# Als damals die Weizenmühle in Beiseförth brannte

Unsere Beise entspringt in den Ausläufern des Knüll in einem Sumpfgebiet nahe bei dem Dörfchen Hainrode und mündet nach 18 km Lauf bei Beiseförth in die Fulda. Sie ist so recht der betriebsame Mühlenbach, der seit Jahrhunderten etwa 14 Mühlen des idyllischen Beisetales die erforderliche Kraft spendet.

| Es waren in: | stillgelegt: | Besitzer: | | Landwirtschaft (Morgen: |
|---|---|---|---|---|
| **Ersrode:** | | | | |
| 1. Herwigs-Mühle (Ipperts-Mühle) | 1932 | Geßner | | 60 |
| 2. Führs-Mühle | 1965 | Führ | - Grenze Ersrode nach Hausen - Mühlrad 1983 abgebaut | 30 |
| **Hausen:** | | | | |
| 1. Dorf-Mühle | 1950 ? | Schmägel | (Hassebrauk-Mühle) | keine |
| **Rengshausen:** | | | | |
| 1. Knottenmühle | 1965 | Löchner | | 30 |
| 2. Schneidemühle | 1965 | Jourdan | - Café, Bäckerei | 30 |
| 3. Papiermühle | 1905 ? | Trieschmann | | 80 |
| **Niederbeisheim:** | | | | |
| 1. Obermühle | 1965 ? | Wenk | | 80 |
| 2. Untermühle | 1965 ? | Braun | (Bäckerei) | 2 |
| 3. Hennemühle | 1971 | Kaiser | (Im 30-jährigen Krieg abgebrannt, hieß davor "Obere Larius-Mühle". Es wurde früher auch Schnaps gebrannt!) | 70 |
| 4. Rote Mühle | 1961 ? | Schiefer | (früher "Untere Larius-Mühle) | 140 |
| **Beiseförth:** | | | | |
| 1. Grüneismühle | 1965 | Spengler | | 80 |
| 2. Obere-Mühle | 1960 | Kaufmann | (mahlte nur Roggen) | 100 |
| 3. Roggenmühle | 1895 | Kaufmann | (mit Sägemühle) | |
| 4. Weizenmühle | 1960 | Kaufmann | (Kunstmühle) | |

Dies sind die bekanntesten Mühlen. Im Laufe der Jahrhunderte wurden hier auch Schleif-, Schlag- und Hammermühlen eingerichtet und gingen wieder ein. Außer der Mühle wurde fast überall zusätzlich Landwirtschaft betrieben, um bestehen zu können.

Uns interessieren hier besonders die Beiseförther Mühlen. Wenn wir von Mühlen sprechen, gehört der Name " Mühlenwerke Kaufmann " ganz selbstverständlich dazu.

Die älteste Mühle war die Roggenmühle, die von Ernst Friedrich Kaufmann ( 1839 - 1916) 1867 erworben wurde. Er kam aus Wallensen (Hannover). Sie war die landläufige Kundenmühle, zu der die Bauern der Umgebung ihre Frucht zur Vermahlung brachten. Mit der Mahlmühle war eine Ölmühle und eine Sägemühle mit Vertikalgatter verbunden. Aus betriebstechnischen Gründen wurde 1895 die Roggenmühle stillgelegt und diente von da ab rein landwirtschaftlichen Zwecken. Die Sägemühle wurde bis 1928 weiter betrieben. Zuletzt arbeitete hier Zimmermann Johannes Dippel (1870 - 1931).

Die bisher betriebene kleine Mühle genügte bald nicht mehr den Anforderungen. Eine inmitten des Dorfes gelegene Wollspinnerei und Tuchwalkerei von V.C.W. Eysel, Melsungen, ebenfalls durch die Wasserkraft der Beise betrieben, wurde 1872 als Holzfachwerkgebäude gekauft. Sie wurde zu einer Weizenmühle umgebaut. Die Mühle war nach neuestem Stand der Technik eingerichtet und produzierte hochfeines Mehl. Nach dem Tode seines Teilhabers Zilch, führte Ernst Friedrich Kaufmann das Werk als alleiniger Inhaber unter der alten Firmenbezeichnung E.F. Kaufmann u. Co. weiter.
Die Firma, die sich des besten Rufes erfreute, hatte alle Bemühungen darauf abgestellt, die Absatzgebiete zu erweitern und damit den Kundenkreis dauernd zu vergrößern.
Im Jahre 1888 wurde auch die obere Mühle mit sämtlichem Grundbesitz erworben, so daß nunmehr drei Mühlen des Dorfes im Besitz waren. Durch den Besitz der drei Mühlen mit über 100 Morgen Grundbesitz war auch der Geschäftsumfang wesentlich angewachsen. Der Kundenkreis erstreckte sich über Nordhessen hinaus bis weit nach Thüringen.

Im November 1887 wurde die Weizenmühle das Opfer eines Brandes. Im Sommer und Herbst waren große Mengen Weizen eingekauft und gelagert worden. Als das Feuer dann ausbrach, verbrannten ungefähr 7 000 Zentner Weizen, über 1 000 Zentner Mehl, eine Menge Kleie, Futtermehl usw. Der Wind kam aus Süden und jagte die Flammen den Mühlrain hinauf, sonst hätten noch die umstehenden Häuser abbrennen können.
Die Mühle war wohl gut versichert, so daß der Abgebrannte wenig oder gar keinen Schaden erlitt.
Sofort wurde mit dem Wiederaufbau begonnen. In eigener Regie wurden die zum Bau benötigten Backsteine in einem Feldbrand selbst hergestellt. In Beiseförth gab es damals noch nicht die Ziegelei Holzhauer, die leider mit ihrem markanten Schornstein 1982 abgerissen und eingeebnet wurde. Ein Jahr später schon stand ein massiver Neubau mit 4 1/2 Stockwerken und modernster Inneneinrichtung zur Verfügung.

Im Januar 1896 gellte in der Dunkelheit des Morgens wieder der Ruf " Feuer - Feuer ! " durch das Dorf. Kaum neun Jahre nach dem ersten Brand stand wieder die große Weizenmühle in Flammen. Ein Augenzeuge, der spätere Altbürgermeister, Schöffe, Schiedsmann und Schmiedemeister Karl Freund ( 1862 - 1945 ), berichtete mir davon. Er war ein kluger Mann mit eigenen Gedanken, der weit im Land herumgekommen war.
Wie oft haben wir vor etwa 50 Jahren auf seiner Hausbank gesessen! Er erzählte aus dem reichen Schatz seiner Erinnerungen. Der Brand war wohl sein größtes Erlebnis!
Als er durch die Angstrufe und Feuerglocke aufgeschreckt auf die Straße stürzte, sah er dicke Rauchwolken in Richtung " Kunstmühle " aufsteigen. Er rannte sofort der Stelle zu - und was kaum für möglich gehalten wurde, sollte zur nackten Wirklichkeit werden. Der stolze Bau brannte lichterloh. Rat- und tatlos stand die immer

größer anschwellende Menschenmenge vor den entfesselten Gewalten. Majestätisch-gewaltig streckten sich ihre Flammenarme immer weiter aus. Ja selbst die den Maschinenraum abschließende Brandmauer konnte nicht verhüten, daß auch der Mühlenraum, somit das ganze hohe Gebäude, in Windeseile von ihnen ergriffen wurde. Die in der Mühle angelagerten Vorräte an Weizen, Mehl, Kleie, Mais usw. boten dem Feuer nur zu gute Nahrung.

Einen eigenartigen Anblick gewährte es, wie die mächtigen Flammen in dem Gebäude auf- und niederschlugen, wie sie an den hohen Fenstern gierig leckten, bis diese schließlich zersprangen, von der großen Glut schmolzen und freien Austritt ließen. Gleich mächtigen, feurigen Schlangen züngelten die Flammen nun aus den Fensterhöhlungen empor. Die örtliche Feuerwehr war hier machtlos. Größere Hilfe von außerhalb war nicht zu erwarten!

Ein schauerlich-schöner, großartiger Anblick bot sich dem Zuschauer, als das große Flachdach der Mühle zusammenbrach und die Flammen unter lautem Getöse zum nächtlichen Himmel emporloderten. Tageshelle verbreitete sich ringsum. In weiter Entfernung vom Brandort konnte man beim Schein des Feuers auf den Straßen ohne Mühe die Ziffern der Taschenuhr erkennen.

Sehr interessant war zu beobachten, wie die durch die Hitze des Feuers hochgetriebenen Millionen von Weizenkörnern gleich Raketen über die nächstliegenden Häuser dahinflogen und auf die Dächer niederrieselten. Ein Glück für Beiseförth, daß Windstille herrschte, sonst wäre wohl ein großer Teil des Dorfes in dieser Nacht noch ein Raub der Flammen geworden.

In der übergroßen Angst waren viele Hausbesitzer mit Wassereimern, Gieskannen, Reiserbesen, nassen Säcken usw. auf ihren Dachböden, um jeden Funkenflug sofort im Keime zu ersticken. Sie hatten Glück! So groß die Gefahren auch waren, alle Häuser blieben vor dem Feuer bewahrt.

Erst Stunden später kam wieder Ruhe in die Bevölkerung. Man erholte sich langsam von dem Schrecken und war froh, daß jeder noch mal heil davongekommen war.

Von der Mühle standen nur noch die nackten vier Wände, sämtliche Maschinen waren verbrannt. Das Feuer soll, wie auch der erste Brand, durch Reibung und Überhitzung einzelner Maschinenteile ausgebrochen sein.

Die in der Mühle angesammelten Vorräte an Weizen, Weizenmehl, Weizenkleie, Mais usw. sollen sehr bedeutend gewesen sein. Obwohl ziemlich hoch in der Feuerversicherung und in der Hess. Brandkasse versichert, soll Herr Kaufmann trotzdem einen nicht geringen Nachteil gehabt haben, der ihm teils durch den nachhaltig gestörten Geschäftsbetrieb, teils durch Verluste an geringer versichertem Maschinen entstanden ist.

Wieder begannen umgehend die Aufräumungsarbeiten, und noch größer wurde die Weizenmühle (die Kunstmühle, wie sie genannt wurde) wieder aufgebaut und mit den neuesten Maschinen eingerichtet. Sie ist ein fünfstöckiger Backsteinbau (Industriebau) mit Flachdach und 30 m lang, 12 m breit und etwa 25 m hoch.

1942 brach in der Weizenmühle durch Selbstentzündung abermals Feuer aus, und die gesamte Inneneinrichtung wurde vernichtet. Das Dach krachte nach unten und durchschlug sämtliche Böden. Es standen nur noch die Außenwände.

An eine Wiedereinrichtung in diesen Kriegsjahren war nicht zu denken. Es wurden fünf Zwischendecken eingesetzt mit Treppenhaus und (später) Fahrstuhl. Die Mühle bekam ein Satteldach, um dadurch einen großen Bodenraum, der dringend erforderlich war, als Lager zu erhalten.
Die Räume der Mühle wurden für ein Ausweichlager der Fa. Henschel, Kassel, nutzbar gemacht.

Nachdem 1946 das Mühlengebäude wieder freigegeben war, wurde sofort unter Ernst u. Herbert Kaufmann mit der Wiedereinrichtung begonnen. Im Jahre 1949 erfolgte endlich die Wieder-Inbetriebnahme der modernst eingerichteten Weizenmühle.

Infolge der Zoneneinteilung des Jahres 1945 war das Hauptabsatzgebiet Thüringen mit seiner günstigen Verkehrslage zur Mühle, verlorengegangen. Neue Absatzgebiete mußten erschlossen werden. Man konnte mit den Großmühlen im Raum Duisburg und ihrer guten Lage nicht konkurrieren.

Mit steigendem Realeinkommen der Bevölkerung änderten sich die Verzehrgewohnheiten. In den 50-er Jahren ging der Verbrauch an Mehl fast um die Hälfte zurück. Um den Mühlen mit ihren hohen Vermahlungskapazitäten den Existenzkampf zu ersparen, wurde staatlicherseits mit den Fachverbänden der Mühlen eine Mühlen-Stillegungsaktion ins Leben gerufen.

Bedingt durch den ungünstigen Standort zu den Verbrauchergebieten, hier an der Zonengrenze liegend, entschlossen sich die derzeitigen Inhaber 1960 zur Mühlenstillegung.

Herbert Kaufmann, der letzte Geschäftsführer der Firma E.F. Kaufmann u. Co., übernahm danach die Verwertung der Betriebs- und Lagergebäude in eigener Regie. Die drei vorhandenen Wassergefällstufen, durch neuzeitliche Turbinen ausgebaut, wurden zur Stromerzeugung ausgenutzt und

Über das eigene Trafohaus der EAM zur Verfügung gestellt. Die mühlenseits vorhandenen Silos sowie frühere Betriebsräume der beiden Mühlen dienen heute zur Getreidelagerung.

Letzter Obermüller war Heinrich Ludwig.
Er arbeitete über 40 Jahre in der Mühle.

Es ist still um die Mühle geworden. Wieviele Beschäftigte hatten hier ihre tägliche Arbeitsstelle? Wieviele Maurer, Schmiede, Stellmacher, Schreiner wurden hier immer wieder benötigt?, Laufend wurde Weizen angefahren und fast täglich wurde früher Mehl mit schweren, eisenbeschlagenen Transportwagen zum Bahnhof gefahren. Der Weg ging damals vierspännig über den Berg an der Kirche vorbei. Um 1892 wurde dann die Bahnhofstraße angelegt, die im Dorf die "Neue Straße" hieß. Die Mühlenwerke hatten es jetzt wesentlich leichter. Sie fuhren nun zweispännig und alles ging viel schneller und bequemer.

Die Anlieger, die einen Teil ihrer Hausgärten und Raine abgeben mußten, waren damit nicht so einverstanden. Die notwendige Stützmauer, an dem immer wieder nachrutschenden Rain wurde zwar beim Bau der Straße als Trockenmauer mit errichtet, aber die Besitzer der Raine müssen sie heute noch selbst erhalten. Man hatte sich nicht vertraglich wegen der Instandhaltung abgesichert!

Der hohe, rote Backsteinbau der Mühle steht wie ein Klotz im Dorf. Wir Einheimische haben uns an den Anblick gewöhnt - ein Fremder mag ihn als störend empfinden.

Vor einiger Zeit kam es im Rahmen des"Dorferneuerungsprogramms" zu einer Aussprache. Es fiel mehrmals die Bezeichnung "Schandfleck". Um 1900 sprach man von dem"Stolzen Bau".
So sind die Meinungen verschieden!

Ein "Schandfleck"ist die Mühle bestimmt nicht - wohl eher ein "Fremdkörper", ein "Industriebau", der seinen Zweck erfüllen sollte, heute aber nicht ins Dorf paßt.
Dabei darf man nicht vergessen, wie vielen Leuten die Mühle früher Arbeit und Brot gegeben hat.

Quellen: Schrift: "100 Jahre E.F. Kaufmann 1871 - 1971"
Ortschronik Beiseförth
Eigene Nachforschungen

Gedankt wird: Der Gemeindeverwaltung Malsfeld
(Bürgermeister Kurt Stöhr) für seine Unterstützung.
Frau Eva-Maria Moog,
für das Abschreiben der Zusammenstellung.
Herrn Ernst Batte, für das Deckblatt.

Hans Wiegel

Beiseförth, April 1984